

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

können auch untererleidet die Worte Wismuths vom 18. Mai wiederholen, wenn wir statt englischer Regierung „kaiserliche“ Regierung setzen.

In den letzten Tagen fanden wiederholte Flugzeuggriffe gegen Brügge, Ostende und Zeebrügge statt. Hier wurde von feindlichen Fliegern unter Nüchachtung der allerersten Abmachungen auch das Hospital in Ostende angegriffen und getroffen. In Brügge wurden fünf Einwohner getödtet, elf verletzt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant A. E. Sachsenberg, der Führer

merer oortigen waarmegastleger, errang seinen 15. Lusttag.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Räumung des Montello

Wien, 24. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßt uns, den Montello und einige Abschnitte anderer, auf dem rechten Piaveufer erkämpfter Stellungen zu räumen. Der hierzu schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz der mit dem Wechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig verborgen geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren gestern das Ziel starker italienischer Geschützfeuer, die sich stellenweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurden durch unsere Fernbatterien zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabs.

Italienischer Bericht

Rom, 24. Juni. Das Oberkommando teilt mit: Vom Montello bis zum Meer ist der Feind geschlagen und geht, von unseren tapferen Truppen verfolgt, in Unordnung über die Piave zurück.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Unsere Unterseeboote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, vorwiegend im Kanal, wiederum 17 500 Br.-Kgr. Feindschiffe vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Seltene Zustände hat der Unterseebootkrieg, wie aus einer italienischen Zeitung hervorgeht, in der Postverbindung zwischen Italien und Ägypten hervorgerufen. Mitte Mai fehlte in Ägypten die italienische Post seit dem 17. April. Zwar traf am 12. Mai ein Dampfer aus Italien im Port Said ein, der aber nur 900 Poststücke für den fernsten Osten an Bord hatte. 1917, als die englischen und französischen Postdampfer nur zwischen Marseille und Ägypten verkehrten, blieb die italienische Post manchmal monatelang in Syrakus liegen, da kein Dampfer zum Abtransport kam. Als die italienische Postbehörde sich endlich entschloß, die Post über Marseille zu leiten, legten die Postdampfer aus besonderen Gründen (des U-Bootkriegs) ihre Abfahrten aus Marseille fort. Doch die italienische Post geht weiter nach Marseille und lagert um dort.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 24. Juni. Nach dem amtlichen Heeresbericht sind heftige armenische Angriffe jählich von Ouma blutig abgewiesen worden.

Stockholm, 24. Juni. In russisch-finnischen Kriegen wird ein neuer Bericht gegen Finnland vorbereitet. Die finnische Presse bezieht den Verband, diese Umtriebe der roten Garde zu unterstützen.

Bern, 24. Juni. Nach dem „Petit Basler“ sind die berühmten Fressen von Quis de Chavannes aus den Vorläufer Bantelon nach der Provinz in Sicherheit gebracht worden.

Jülich, 24. Juni. Dlesse Blätter berichten, daß infolge weiterer Bedrohung der Vorkont durch deutsche Angriffe die Rückberufung der englisch-französischen Truppen aus Italien erfolgen soll. Weitere französisch-englische Militärkräfte sind überhaupt nicht mehr in Italien eingetroffen.

Jülich, 24. Juni. Der „Petit Calaisien“ meldet, daß in der vorigen Woche ein großer Fliegerangriff auf Calais stattfand, der insgesamt 150 Tote als Opfer gefordert habe.

Genf, 24. Juni. Französische Zeitungen zufolge liegt Compiegne zur Hälfte in Trümmer. Die meisten Häuser sind unbewohnbar geworden.

Genf, 24. Juni. Präsident Voltaire überreichte in feierlichem Akt der ersten Division der polnischen Armee die Fahne, die von Paris, Verdun, Nancy und Velfort gestiftet worden war.

Vom Tage.

Der Herzog von Koburg-Gotha an den Kaiser.

Koburg, 24. Juni. Anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Kaisers Ernst II. richtete der Herzog von Koburg an den Kaiser ein Telegramm, in dem er das Gedenken an den Kaiser einleitend die Bundesstreue erneuerte. Der Kaiser antwortete ein überaus herzliches Danktelegramm.

Kronrat in Wien.

Wien, 24. Juni. Heute abend findet unter dem Vorsitz des Kaisers ein Kronrat statt, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts teilzunehmen werden. In diesem Kronrat sollen die Differenzen, die zwischen der Kaiserin und dem Kaiser und des Ministerpräsidenten bestehen, beseitigt werden. Man spricht ziemlich allgemein davon, daß der Kaiser dem Ministerpräsidenten als Vertrauensminister sämtlicher Parteien des Hauses an die Spitze des neuen Ministeriums treten wird, das als ein Übergangskabinet gedacht ist.

Sorge um Venedig.

Venedig, 24. Juni. Der „Mattin“ und andere französische Blätter äußern sich sehr besorgt um das Schicksal Venedigs. Die Blätter berichten, daß die Vortrupps der Deeregruppe vorwiegend sich nunmehr nur noch zwanzig Kilometer von den Außenteilen Venedigs befinden. Die Beschießung der Stadt könne jeden Tag erwartet werden. Alle ausländischen Konsulate sind von Venedig nach Mailand übergesiedelt.

Verbandshilfe für Italien.

Jülich, 24. Juni. Die „Bäcker Morgenzeitung“ erzählt aus Mailand, daß Truppen der Alliierten nach dem italienischen Kriegsschauplatz unterwegs seien. (Dem widerspricht eine andere Meldung, die gerade das Gegenteil behauptet, nämlich daß die englisch-französischen Truppen von der italienischen Front an die Westfront zurückberufen worden seien.)

Italiens erfolgreichster Kampfflieger gefallen.

Jülich, 24. Juni. Nach Mailänder Meldungen ist bei den Kämpfen an der italienischen Front Italiens erfolgreichster Kampfflieger Major Baracca gefallen.

Mahnahmen zum Schutze von Paris.

Genf, 24. Juni. Die schweizerische Blätter erfahren, daß im französischen Hauptquartier unter der Teilnahme Hoch und Clemenceau eine Konferenz stattgefunden, in der Maßnahmen zur Verteidigung von Paris beschlossen wurden. Nach dem „Temps“ sollen im Notfall täglich 150 000 Personen aus der Hauptstadt weggeschafft werden können.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Genf, 24. Juni. Den zwischen Deutschland und Rußland schwebenden Wirtschaftsverhandlungen widmet die Pariser Presse besondere Aufmerksamkeit. Die Frage, welche Vänden den Verhandlungsländern für die Zukunft bleiben sollen, wenn Deutschland von den bedeutenden Naturprodukten Rußlands Besitz ergriffe, gewinnt beängstigende Tragweite. Clemenceau, Bichon und Finanzminister Klotz mühten unermüdlich rüchhaltlos Aufschlüsse erteilen.

Lord Grech Broschüre.

Genf, 24. Juni. Wie aus London berichtet wird, steht es nunmehr fest, daß Lord Grech seine dieser Tage erschienene Broschüre nicht nur mit ausdrücklicher Genehmigung, sondern sogar unter Mitwirkung der englischen Regierung veröffentlicht hat.

Großfürst Michael bei den Tscheken.

Kiew, 24. Juni. Das Gerücht, daß der ehemalige Zar ermordet worden sei, bestätigt sich nicht. Der aus Perm geflüchtete Bruder des Zaren, Michael Alexandrowitsch, soll in einem tschekischen Lager anwesend sein und versucht Sibirien zu erreichen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur Sicherung der Ernte ist im Reichstag eine konervative Anfrage eingebracht worden, in der gewünscht wird, daß mindestens zum 15. August mit Rücksicht auf eine schnelle Vergütung der Ernte und die Erledigung des Frühbrusses neue Einberufungen von in landwirtschaftlichen Betrieben Tätigen zum Heeresdienst nicht mehr erfolgen und die bereits für die nächsten Tage erlassenen Einberufungsbefehle von den Bezirkskommandos wieder zurückgenommen werden.

+ Im Pantransatlantischen Reichstages wurde der deutsch-rumänische Friedensvertrag beraten. Vom Zentrum lagen zwei Entschlüsse vor: 1. Bei den in Ausübung des Friedensvertrages von Bukarest noch notwendigen

die Räte ins Gesicht, und dann kamen ihr langsam die Tränen.

Mit liebevollen Worten beruhigte sie der Arzt.

„Was ist denn nur mit mir geschehen?“ wimmerte sie leise.

„Der Waldemar trat heran, und ganz zart und leise sprach er:

„Nur eine Ohnmacht, liebes Fräulein — es wird so bald wieder besser sein.“

In demselben Augenblick verließ Bruno still den Raum.

„Gut, so hast du es gemacht, und als sie in seinen ruhigen Augen all den verhaltenen Kummer las, da flüchtete sie halblaut zu ihm:

„Bitte, verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen hier all die Umstände verurteilt habe.“

Da ergriff er ihre Hand und küßte sie mit all der verhaltenen Inbrunst, mit all der stillen, großen Liebe, die in seiner Brust loderte.

Mit leisem Erstaunen stand der Arzt dabei. — Sie sah, daß war ja etwas ganz Neues! Dann sagte er:

„Es ist wohl am besten, wenn das Fräulein jetzt gleich nach Hause fährt.“

„Ich werde schnell einen Wogen beschaffen lassen.“ — Damit eilte Waldemar hinaus.

Und dann trat Bruno in Begleitung des Arztes nach Hause.

Mit mehrmaligen Augen sah Waldemar dem Gefährten nach. Da trat Bruno an ihn heran.

„Ich gebe dir mein Wort, lieber Waldemar —“

Der aber bat:

„Rein, laß bitte, laß — nichts mehr davon.“

Doch, Bruder — wir müssen uns klar in die Augen sehen können — also ich erkläre dir aus Wort, daß ich ihr niemals irgendwelche Versprechungen gemacht habe.“

„Rein, laß bitte, laß.“

„Aber sie — sie hatte dich ja trotzdem so über alles geliebt, daß sie nur auf dich allein wartete.“

„Um so weniger darf ich sie jetzt noch einmal wiedersehen — denn ich bin nicht mehr frei.“

Erstaunt sah der ältere auf.

Und ruhig fuhr Bruno fort:

„Mit der Schwester meines Kompanions — die ich mich zu verloben, sobald unser neues Unterwiesungs-

sein wird.“

verordneten Vorrichtungen mit Rumänien dafür zu sorgen, daß Rumänien eine ausreichende Sühne und Genugtuung für die unheimliche Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen leistet. 2. Bei Ausführung des Abkommens über die rumänische Petroleumindustrie sämtliche deutsche Petroleum-Raffinerien gleichmäßig nach ihrer Leistungsfähigkeit zu beschäftigen. Staatssekretär v. Kühlmann leitete die Aussprache mit vertraulichen Ausführungen über die Dinnastiefrage und die Parteiverhältnisse in Rumänien ein.

Polen.

* Nach feierlichem Gottesdienst in der Kathedrale fand im alten Warschauer Königsschloß die Eröffnung des Staatrates durch Erzbischof o. Rafowski statt. In der Thronrede, die Fürst Lubomirski namens des Regentenschaftsrates verlas, heißt es u. a.: „Der Regentenschafter begrüßt, ohne seine Augen davon zu verschließen, daß die Grundzüge, auf denen in der ungewöhnlichen Lage der Staatrat aufgebaut werden mußte, Mängel aufweisen, auch ohne zu vergessen, daß die Zusammenlegung des Staatrates sein genaues Bild von der Verteilung der schöpferischen Kräfte des Volkes wiedergeben wird, in Ihrer Versammlung die erste polnische gesetzgebende Körperschaft seit vielen Jahren, in der tiefen und freudigen Zuversicht, daß Ihre patriotische Besonnenheit, Ihr geduldiger Eifer und Ihre Kenntnis von den Angelegenheiten des Landes Vürsicht für fruchtbare Arbeit und zutreffende Entscheidung in allen benennenden wichtigen Aufgaben sein wird, die auf Entscheidung warten.“

Bulgarien.

* In Bulgarien bleibt das Verhältnis zu den Mittelmächten auch nach dem Austritt von Dr. Radostawow das alte. Der neue Ministerpräsident Malinow hat jetzt amtlich hervorgehoben, daß bulgarische Volk werde wie bisher in treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten seine ganze Kraft einbringen. In einem Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand drückte der Zar, Bulgarien werde auch weiterhin die Bahn innehalten, die es auf die jetzige Höhe führte.

Rumänien.

* In der Antwort auf die Thronrede des Königs, die in der Kammer verlesen wurde, heißt es u. a.: die Kammer werde unerschrocken den Friedensvertrag anerkennen. Von dem Wunsche befeuert, sich künftig der Früchte des Friedens zu erfreuen, steht das Land im Entgegenkommen der Mächte, mit denen wir Frieden geschlossen haben, eine Brücke zur Wiederherstellung der früheren freundschaftlichen Beziehungen. Durch den Friedensvertrag ist Rumänien ein neutraler Staat geworden, und diese Stellung wird ihm gestatten, die guten internationalen Beziehungen zu anderen Mächten aufrechtzuerhalten. Ebenso wünscht es mit den neu gebildeten Staaten, die auf Grund der Nationalitätsprinzipien geschaffen wurden, in gute nachbarliche Beziehungen zu treten.

Belgien.

* Die Erklärung des Rates von Flandern für Flanderns Selbständigkeit vom 20. Juni 1918 nimmt Bezug auf die am 22. Dezember 1917 erfolgte Unabhängigkeitserklärung und betont, daß die flandrische Selbständigkeit eine reale Sicherung Deutschlands wäre, aber nicht ohne Deutschlands Hilfe ausstünde kommen kann. Sehr scharf ist die Erklärung gegen die belgische und französische Regierung. So wird u. a. gesagt, die Regierung in De Havre würde nach dem Kriege für die Flamen, doch nur den belgischen Dö, für unsere Kultur französischen Spott, für unsern Wirtschaft amerikanischen Kapital mit amerikanischer Gläubigkeit bringen. Preisgegeben an Frankreich, an England und an Amerika, würde unser Volk zerfallen seine Art verderben, seine Geschichte erlöschen. In dieser tiefsten Stunde vertrauen wir, ein Volk, das unabhängig sein will, auf Gottes Hilfe, auf unsere unbeugsame Entschlossenheit und auf Deutschlands starken Willen und klaren Zukunftssinn. Stummengemeinschaft, Geschäfte und Selbsterhaltung weisen Deutschland und Flandern das gleiche Ziel zu: „Ein freies selbständiges Flandern.“

Norwegen.

* Die Vorbereitung zu den Herbstwahlen der Storting ist in vollem Gange. Die Parteien veröffentlichen ihre Wahlprogramme. Die Linke, die die herrschende Partei ist und die Regierung stellt, setzt als ersten Punkt ihres Programmes fest: „Unsere Außenpolitik muß sich als

Das hübsche Mädchen.

Roman von Paul Blü.

Schlus. (Nachdruck verboten.)

Ein durchbohrender, hoherfälliger Blick traf den Bruder. „Mein Gott, ich weiß ja selbst nicht — ganz plöblich kam sie um“, erwiderte Bruno, der für Waldemars sonderbaren Blick gar keine Erklärung fand.

„Was hast du ihr denn getan?“

„Nicht das Geringste!“

„Aber es muß doch etwas geschehen sein!“

„Nichts ist geschehen, sage ich dir!“

Augen in Augen standen sich die Brüder gegenüber. Waldemar war außer sich.

Da sagte der Bruder, um dem Gefinde hier kein Szenen zu zeigen:

„Ja, so hole doch endlich jemand einen Arzt!“

Sofort lief alles hinaus.

Nur Frau Ramm blieb — sie kam sich gerade sehr hier durchaus unentbehrlich vor.

Doch Bruno schickte auch sie hinaus.

Während ging sie — aber ihr Trost war ja das Schlüßelloch — denn jetzt endlich wollte sie klar sehen, was eigentlich hier los war.

Als die Brüder allein waren, fragte Bruno halblaut:

„Sag mir, bitte, was soll das alles eigentlich heißen?“

Und da schluckte Waldemar weh auf:

„Ich liebe sie! Ich liebe sie über alles! Mein Leben ist ja nichts mehr ohne sie!“ — Und im verhaltenen Schluchzen sank er auf einen Stuhl nieder.

Sprachlos stand Bruno daneben — das hatte er nicht erwartet.

Draußen aber vor der Tür schlug die gute Ramm beide Hände über den Kopf zusammen: Das begriff sie denn doch nicht!

Gutlich kam der Arzt.

Bruno rüttelte den Bruder auf.

Und Waldemar berichtete mit lechter Beherrschung was geschehen war.

Dann traten die Brüder zurück.

Allmählich kam Bruno zu sich.

Und als sie sich jetzt auf alles besann, schoß ihr ein

Schweigend sah Waldemar ihn an.

„Ich wollte dir das nicht früher mitteilen, bis wir uns über die Geldfrage ausgesprochen hätten — jetzt aber liegt ja kein Grund mehr vor, es dir zu verschweigen.“

Stumm war Waldemar auf einen Stuhl gesunken. Er blühte in die blaue Luft hinein. Aber seine Augen trugen keine Hoffnung weiter, viel weiter — in nebelweite Fernen, und da erbaute ihm seine Phantasie ein herrliches, herrliches Schloß. —

Nach längerem Schweigen begann Bruno wieder:

„Mir scheint, nach alledem wäre es wohl am richtigsten, ich verlasse die Stadt noch heute, um jeder Klatscherei aus dem Wege zu gehen. Unsere geschäftliche Angelegenheit ist ja geordnet. Ich werde also mit dem Abendzug nach Berlin fahren, dich telegraphisch benachrichtigen, und du kommst dann nach, so daß wir noch ein paar Tage ungestört zusammen sein können. Stimmt dir das?“

Dabei blieb es.

Und es war auch ganz gut so, denn das Städtchen hatte jetzt einen Unterhaltungsstoff, wie man ihn lange nicht gehabt hatte. Jedes Haus war in hellem Aufruhr, und die tollsten Gerüchte gingen um.

Einmal Ohnmacht war ein schwerer Nervenschmerz gewesen. Und der Arzt hatte die Sache anfangs leichter genommen, als sie war. Denn schon am nächsten Tage verschlimmerte sich der Zustand bedeutend, und gegen Abend war ein ernstes Nervenleiden zu konstatieren.

Das arme Rammchen war ganz trostlos.

Aber jetzt erst bewährte sich die treue und echte Freundschaft der jungen Frau Anwalt.

Keinen Tag wich sie vom Lager der armen, kranken Freundin, bis erst die Krankenschwester da war; und wie gut kam ihr jetzt der Samariterkursus anstatten, den sie in früheren Jahren durchgemacht hatte.

Schlimme, schlimme Wochen kamen nun. Oft war der Zustand der Kranken so ernst, daß alle im Haus mit pramverzeerten Mienen herumgingen.

Aber der Himmel meinte es gut mit dem schönen Mädchen — nach einer entsetzlich frienschweren Nacht verank sie in milden und langen Schlummer — und als sie am nächsten Nachmittag wieder erwachte, da sagte sie mit mattem Lächeln:

...ungsgabe stellen, mitwirken an einer zwischenstaatlichen Organisation, die das Recht zukünftig sichert, einen dauernden Frieden schafft und dadurch eine scharfe Begrenzung der Militärkosten oder gleichzeitig eine internationale Abrüstung ermöglicht. Die Sozialdemokratie bereits tritt noch deutlicher für die Frage der Weltrechtsordnung ein und fordert zwangsweise Schiedsgerichte.

Frankreich.

Die französische Kammer brach bei Beratung des Finanzbudgets in heftige Kämpfe aus, als Finanzminister Klotz sich weigerte, diejenigen Firmen zu nennen, denen die französische Regierung ihre Forderungen an russische Staatsbanken in Höhe von einer halben Milliarde Franc erstreckt. — Züricher Blätter melden, trotz aller Abkennungen sei Clemenceau Stern auch in bürgerlichen Kreisen im Sinken. Ob die Deutschen in Paris einzog oder nicht, sicher sei, daß der Tiger die längste Zeit Ministerpräsident gewesen ist.

Rußland.

Nach in Stockholm eingegangenen Nachrichten ist der Zusammenbruch des Bolschewismus nicht so nahe, aber ebenfalls unvermeidlich. Die Nachfolger des Bolschewismus würden aber ohne eine Stütze von außen sein, wie sie sich in der russischen Bevölkerung in moralischer Ansehen an Deutschland bündeln und zunächst von völliger Anarchie abgelöst werden, welche sich die Verbandsmächte sicher zunutze machen. Eine Petersburger Versammlung von Industriearbeitern beschloß den politischen Allgemeinstand gegen das jetzige Regierungssystem in Rußland zu verurteilen. Die Räteregierung hat einen Marmarausbruch erlassen, worin die Sozialrevolutionäre und Menschewiki beschuldigt, mit den Imperialisten und den tschecho-slowakischen Truppen, die Samara und Omsk erobert haben, zusammenzuarbeiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Der türkische Finanzminister Dschawid Bey ist mit dem Generaldirektor der Osmanischen Nationalbank hier zur Gründung einer Filiale eingetroffen.

Berlin, 24. Juni. Zum Nachfolger des österreichischen Botschafters in Berlin Grafen Larisch ist Graf Dogny ernannt worden. Er ist ein Bruder der Fürstin Marguerite Bismarck.

Berlin, 24. Juni. Die Wahlzeit des Reichstages, die schon im Januar d. J. abgelaufen gewesen wäre, wenn sie nicht um ein Jahr verlängert worden wäre, wird abermals für ein Jahr verlängert werden.

Berlin, 24. Juni. In Krafau haben österreichische Bahnbahnen deutsche Feldpostpakete beschlagnahmt. Von deutscher Seite ist energisch Einspruch erhoben worden.

Berlin, 24. Juni. Einem Berliner Blatte zufolge soll dem Reichstage noch in diesem Tagungsabschnitt eine neue Kreditvorlage zugehen.

München, 24. Juni. Die bayerische Abgeordnetenkammer bewilligte den Betrag von 800.000 Mark zur Beteiligung des Staates Bayern an der Reichsfuttermittelkette G. m. b. H. in Berlin.

Karlsruhe, 24. Juni. Zum badischen Bundesratsbevollmächtigten in Berlin ist Regierungsrat Dr. Fecht hier ernannt worden.

Wien, 24. Juni. Die ukrainische Regierung hat eine neue Note an die rumänische Regierung gerichtet, die in sehr energischer Form die Ansprüche der Ukraine auf Bessarabien aufrechterhält.

Budapest, 24. Juni. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident beim Zustand der Arbeiter in der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen sei es zwischen Gewerkschaften und Arbeitern zu Zusammenstößen gekommen. 1 Arbeiter wurden dabei getötet, 19 verwundet.

Kopenhagen, 24. Juni. Am Mittwoch und den folgenden Tagen findet hier die nordische Ministerkonferenz statt, die sich mit der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage der drei Länder beschäftigen wird.

Reval, 24. Juni. Der Oberbefehlshaber Dr. Prinz Leopold von Bayern, ist hier zu kurzem Besuche eingetroffen.

Bern, 24. Juni. Nach einer Erklärung im Bundesrat ist die Getreideversorgung der Schweiz bis zur nächsten Inlandsernte gesichert.

Bern, 24. Juni. Die französischen Blätter erklären sich neuerdings mit einem Eingreifen Japans in Sibirien, das unmittelbar bevorstehen soll, einverstanden.

Lugano, 24. Juni. Präsident Wilson soll am 4. Juli zum Ehrenbürger von Lugano ernannt werden.

Rücktrittsgesuch Dr. Seidlers.

Die Forderung der Voten.

Der Beschluß des österreichischen Ministerrats vom Montag, Kaiser Karl die Gesamtdemission des Kabinetts Dr. Seidler anzubieten, wird die Krise der innerpolitischen Zustände Österreichs nicht mildern. Jeder Nachfolger Dr. Seidlers würde vor den gleichen Schwierigkeiten stehen, und so ist die Meldung Wiener Blätter wohl zutreffend, daß Dr. Seidler als Ministerpräsident im Amt bleiben und das österreichische Parlament auflösen wird, falls es nicht irgendwie eine Arbeitsfähigkeit stellt.



Dr. Seidler

Nachdem das polnische Mitglied des Kabinetts, Edwardowski, zurückgetreten ist, wird das aufgelöste Kabinett Dr. Seidler dann mit dem berühmten § 14 Österreich weiter zu regieren versuchen, d. h. alle Staatsausgaben und -einkünfte werden solange auf dem Verwaltungsweg ohne Genehmigung des Parlaments dekretiert, bis sich eine Parlamentsmehrheit findet, die nachträglich alles gutheißt.

Die Forderung der Voten gegen Dr. Seidler betont, die Voten Österreichs wollten die Staatsnotwendigkeiten bewilligen, aber nicht Dr. Seidler. In Wirklichkeit hat im österreichischen Parlament die schärfste Tonart zugenommen. Vorstehender ist jetzt ein „Nationaldemokrat“, der mit seinen Genossen die Annäherung der Voten an die Tschechen und ganz Galizien für „Großpolen“ verlangt. Damit erstreben die Voten einen allslawischen Bloß in Österreich; sie brachen damit alle Brücken zu den Deutschösterreichern ab und zerschanden das alte Verhältnis zu ihnen, d. h. die alte Parlamentsmehrheit. Das heißt aber, Österreichs Staatsnotwendigkeiten verneinen, die Krise herausbeschören und alle bisherigen Machtverhältnisse über den Haufen werfen. In Österreich hat jetzt die Probe darauf begonnen, wer härter ist: das staatszerstörende oder das staatsbehaltende Element.

Wettfieber und Spielteufel.

Ms. Berlin, 24. Juni.

Unter den vielen unerfreulichen Erscheinungen, die die vier Jahre Krieg gezeitigt haben, ist die bedenkliche Zunahme der Spiel- und Wettleidenschaft sicherlich eine der unerfreulichsten. Nicht, als ob nicht auch schon in Friedenszeiten reichlich genug gewettet und gespielt worden wäre, aber es fiel in jenen glücklichen, weniger sorgenvollen Tagen, wo es der Vergnügungen und Bereicherungen so viele gab und der Wettsucht nicht ausschließlich Wier nach raschem, mühelosem Geldgewinn zugrunde zu liegen schien, nicht so sehr auf wie in dieser Zeit der Not. Der Hang zu Glücksspielen aller Art, mögen sie nun am Totallottor oder am Kartenspiel erledigt werden, ist heute so allgemein verbreitet, daß von einem wahren Krebsgeschaden gesprochen und diese besonders Art der Jagd nach dem Golde oder vielmehr nach den grauen, blauen und braunen „Lappen“ — denn Gold ist ja zurzeit nur Schinderei — nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann.

Man sehe sich nur den Rennbetrieb in einer unserer großen Städte, wo man gegenwärtig „Werde laufen läßt“, fagen wir in Berlin, an. Lange vor den eigentlichen Renntagen schon, geradezu fieberhaft aber an den Vorabenden der großen Ereignisse, wird in Barbier-, Bäcker- und Schlächterläden, in Kaffee- und Gasthäusern und wo immer noch ein schwunghafter Handel mit „Tipps“, mit sportlichen Winken für den Tag der Entscheidung getrieben. Wenn man in den erwähnten Geschäften und Gaststätten anwesend ist, auch sonst nicht viel bekommen

ver lieben Nächsten recht wohl lesen konnte, er lächelte nur dazu.

„Ach, er war ja so glücklich, so unaussprechlich glücklich, daß kein Gerede und kein noch so spöttisches Gesicht ihm die gute Laune verderben konnte.“

Am meisten profitierte davon Frau Lamm.

Noch nie war ihr Broterwerb so lustig, ja oft sogar so mißgelaufen, wie heute. Noch nie hatte er sie so gut und lieb und nett behandelt.

„Aber —! Aber —!“

Sie ahnte mit klarem Gefühl, daß ihre Stunde hier trotzdem bald geschlagen hatte, und deshalb sah sie sich — vorsichtig wie sie nun einmal war — schon jetzt unter der Hand nach einer anderen Stelle um.

„Ob, diese Männer!“ schüttelte sie dann wohl immer auf — „je öfter, je öfter!“

In dem schönen, sonnigen Arco war der Frühling schon in voller Pracht eingezogen.

Draußen, jenseits der Berge, lag alles noch in Schnee und Eis, hier aber blühten längst die Kastanien und Zypressenbäume, und in der grünen Campagna standen Tausende von kleinen Kirchtürmen und Wirtshäusern in ihrer weißen und rosafarbenen Pracht. Millionen von Brimeln und Weichen prangten unter den uralten Oliven. Und blühende Weidendornhecken, die lebenden Mauern der Gärten, erfüllten die Luft mit ihren süßen, süßen Düften.

Da sah denn die gesehene Emmy und sah Stundenlang in diese nie geahnte Herrlichkeit.

„Ach, das Herz ging ihr auf. Alles, was gut und rein in ihr war, das rang sich empor. Und die Hände falteten sich zum stillen Gebet.“

Gab es wohl einen reinen, einen innigeren Gottesdienst, als angeht dieser Wunderpracht in stummer, dankbarer Freude still die Hände zu falten.

Ja, hier konnte man gesund werden an Körper und Seele.

Langsam, langsam wanderten dann wohl die Gedanken zurück nach dem kalten, weiten Norden.

Und es war ihr, als ob alles, was noch an Erinnerungen in ihr lebte, jetzt viel weichere, zartere Formen angenommen hätte — es war ihr, als wären ihre Augen

lauer — „Tipps“ kann man immer haben, sowohl im offenen Handelsverkehr wie auch im Schleichhandel; ja, es geht das durchaus nicht unbegründete Gerücht, daß man für „gute Tipps“ recht wertvolle Lebensmittel, die es nur noch von hinten herum gibt, eintauschen kann. Und alles ist Feuer und Flamme für derlei sich so glatt abwickelnde Geschäfte, denn der Welttaumel hat weitestenteils erfasst. Der Jüngling wie der Greis am Stabe, die Tippmamsell und der Gymnastik — sowohl, auch der Gymnastik — der Handlungsgehilfe, der die fremde Portofasse verwaltet und der Großschlichtermeister, der über die eigene große Geldkassette verfügt — alle tragen sie ihr Geld zum „Lotto“ oder zum „Konfessionierten“ oder aber zum geheimen Buchmacher — sozusagen gibt es allen Wesen zum Trost immer noch — denn alle wollen sie wenigstens auf diesem lieblich lodenden Gebiete zu den „Kriegsgewinnlern“ gehören, was natürlich nicht ausschließt, daß sie sich, wenn der große Tag zur Rüste geht, zu den „Kriegsverlierern“ (oder sagt man analog „Verlierern“?) geworfen sehen. Und das alles geht natürlich unter dem schönen Decknamen „Interesse für die Hebung der Landesverfassung!“ Daß mit dem C für die große Sache die Sach- und Sachkenntnis — in Berlin sagt man „der Pferdeverstand“ — wächst, soll nicht geleugnet werden. Die Interessenten lernen die tabellarische Sprache der Sportzeitungen verstehen, wissen von Gestüts und Ställen, von Weinberg, Daniel und Oppenheim, mehr als von unieren Siegen im Westen, sprechen von Trainern und Jockeys mit einer Ehrfurcht, als wenn es sich um große Heerführer oder um führende Männer der Wissenschaft handelte, und machen tagaus, tagein Außenleiter Favoriten, Quoten, Eventualquoten und was dergleichen Dinge mehr sind, zum fast ausschließlichen Gegenstand ihrer Sorge und ihrer Unterhaltung.

Nicht ganz so in breiter Öffentlichkeit wagen die Spieler ihre nicht immer sehr sauberen Geschäfte abzuwickeln. Es liegt in der Natur ihrer Sache, daß sie meist das Licht des Tages scheut und sich zwar nicht in nächster Dunkel aber immerhin doch in nur künstlich erleuchtete, verschleierte Winterzimmer zurückzieht. Das ist aber, während die Wettere ihre Ausstrahlungen nicht allzuweit über das Reich der Städte, in denen Nerven veranstaltet werden, hin verstreut, die Spielstadt durchaus keine Domäne der Großstadt, sondern eine Randheit, die ihren Anziehungspunkt über das ganze Reich verbreitet. Aus allen Richtungen der Windrose kommen fortgesetzt Nachrichten über aufgestöberte und aufgehobene Spielhöhlen oder Spielhöhlen, und die Zahl der sogenannten Spielclubs, die im Verlaufe des Krieges in Deutschlands Gauen gegründet wurden, ist Legion. Gerüchte über Verhandlungen gegen Spieler und Spielergewinn beweisen das zur Genüge, obwohl nur die wenigsten dieser Abrechnungen vor dem Rabi über einen engen Stadtbezirk hinaus dringen und weiteren Kreisen bekannt werden.

Seitdem im ganzen Lande die Volkseinkunde ziemlich früh am Abend einsetzt und das Kartenspiel in öffentlichen Lokalen viel von seinem früheren Reiz eingebüßt hat, sind die „geschlossenen Clubs“, in denen hinter verschlossenen Türen „gejagt“ und in sonstigen verbotenen Gemäusern geschwätzt wird, wie Bilge nach dem Regen aus dem Boden geschossen. Daß es sich dabei nicht immer um „harmlosen Clubs“, in denen man einen „soliden Etat“ drischt oder ein altväterliches Sechshundstausig hinlegt, zu handeln braucht, liegt auf der Hand. Hier sind vielmehr Pokern, Raufscheln, Tempeln und wie die Unglücksfälle, die man merkwürdigerweise Glücksspiel nennt, alle heißen mögen, Trumpf, hier begegnet man den Leuten, die nicht lügen und doch ernten und, wie der Berliner sagt, „bei näherer Bekanntschaft gewinnen“, hier lassen sich die „neuen Reichen“ von heute ihre durch Breitspieltreibern und Kettenhandel mühelos errungenen „Bordienste am Vaterland“ von Glücksspielern und ins Elegante überzogenen Bauernfängern, die zu den „neuen Reichen“ von morgen gehören werden, nicht ganz schmerzlos, aber sehr, sehr vornehm wieder abknöpfen!

Aus Nah und Fern

Herborn, den 25. Juni 1918.

Limburg. Auf Anordnung des Bischofs Augustinus finden am 29. und 30. Juni in allen Kirchen und Kapellen des Bistums Limburg Bet-

tege, als fühlte ihre Seele jetzt tiefer — es war ihr, als sei jetzt ein milder Friede über sie gekommen, der sie innerlich so unendlich viel reicher gemacht hätte.

Und dann wanderten die Gedanken auch zu Herrn Waldemar.

Wie gut und zartfühlend er stets zu ihr gewesen war! Erst jetzt, nach all den schweren Leidensmochen, erkannte sie eigentlich erst so recht, wie sehr er sich ihrer doch gleich von Anfang an angenommen hatte, wie er durch sein energisches Eintreten für sie doch gleich eine gute, gesellschaftliche Stellung geschaffen hatte — wie er alles, was er für sie nur tun konnte, doch stets getan hatte!

Und als sie dann eines Tages von Gilda, die schließlich doch nicht so ganz schweigen konnte, es erfuhr, wer diese herrliche Reise in Wirklichkeit bezahlt hatte — da floß ihr das Herz von Dankbarkeit über, und da schrieb sie einen langen, herzlichen Brief an ihn.

Der gute Herr Waldemar Witt.

Als er diesen Brief las und immer wieder und wieder las, da rannen ihm die hellen Tränen der Freude über die Wangen.

Und schon in der nächsten Stunde bekam Frau Lamm den Auftrag, schnell, ganz schnell zu packen, da er sofort verreisen müsse.

Die gute Lamm nickte nur mit stiller Behmut — als ob sie etwa nicht wüßte, wohin er so schnell, ganz schnell, reisen müßte!

Wie langsam die Tage fuhren! Liegen, liegen hätte er mögen!

Aber endlich kam er doch an. Und beide, beide Augen rief er auf ob dieser Wunderpracht. Und dann sah er sie wieder.

Schön und gesund war sie nun wieder, wie dies herrliche Stückchen Erde.

Dann reichte er ihr stumm und glücklich die Hände. Als er jedoch ihren Druck fühlte und dann in ihre Augen sah, da jauchzte seine Seele, da rauschte sein Blut in neuer, seliger Jugend, und in heisser Borne sagte er:

„Sag nichts, nichts — ich will still und selig warten, bis du mich liebst!“

So küßte er ihr die Hand.

Und so nickte sie ihm herzlich zu.

„Aber so steht doch die Vorhänge auf, damit Licht herein kann; ich habe solche Sehnsucht nach der lieben Sonne.“

Da atmeten alle ihre Pfleger auf. Und der Friede stieg still und aufrieden:

Jetzt ist sie gerettet.“

Reife ging Wamachen ins Nebenzimmer und dankte klüßend im Gebet für die Gnade Gottes.

Ja, jetzt war sie gerettet. Täglich sah man, wie sie in Kräften wieder zunahm, und wie das bleiche, schmale Gesicht wieder Form und Farbe bekam.

Am glücklichsten von allen aber war Herr Waldemar, der von Frau Gilda täglich genaue Berichte zugefandt bekam.

Swar wußte er ganz genau, was man sich in der Stadt über ihn zuraunte. Aber das war ihm alles jetzt ganz gleichgültig. Sollte nur mal einer kommen sollen, um ihn über diese interessante Geschichte zu befragen — ja, der hätte was erleben können! Hören und Sehen wäre dem vergangen!

Ja, alles war ihm gleichgültig. Sein Plan stand jetzt fest: sowie ein sicherer Abnehmer da war, dann verkaufte er sein Besitztum und zog nach der Residenz.

Eines Tages kam Frau Gilda selbst zu ihm.

Der Arzt hatte gemeint, die Kranke müsse jetzt ein paar Monate nach dem Süden.

Sofort verstand er sie; dankbar drückte er ihr die Hand. Dann ging er an den Geldschrank, händigte ihr eine Anzahl Banknoten ein und sagte mit verständnisvollem Lächeln:

„Natürlich kommt diese Beihilfe nur von Ihnen, nicht wahr?“

Grazlich dankend empfahl sich Gilda.

Und schon drei Tage später begleitete sie die Freundin und deren Mutter hinunter nach dem schönen, sonnigen Arco am blauen Gardasee.

Wieder wurden alle bösen Jungen im Städtchen rabiat, als man von dieser so kostspieligen Reise nach dem Süden zurückkehrte; aber die ganz Superflügen lächelten spöttisch und meinten:

„Kunststück! Man weiß doch, wer den ganzen Ritt bezahlt!“

Und Herr Waldemar, der hieß auf manchen Gesichtern

tage um einen baidigen Frieden hatt. Der 29. Juni ist als allgemeiner Bettag der katholischen Christenheit vom Papst bestimmt worden.

Bad Homburg v. d. H., 24. Juni. Die Stadt ist seit heute früh 9 Uhr infolge einer Kesselbeschädigung und eines durchgebrannten Kabels ohne elektrischen Strom, sodass alle durch Kraft gespeisten Betriebe feiern müssen. Nur der Straßenbahnverkehr ist im Betriebe, da er seine Energie aus anderer Quelle holt.

(Johannisschnee im Taunus.) Nicht nur im Harz, sondern auch im Hochtaunus sind am letzten Sonntag, dem ersten Sommerfesttag 1918, erhebliche Schneefälle niedergegangen. Wie vom Feldberg gemeldet wird, setzte der erste Schneefall bei sehr stürmischem Nordost, der den Aufenthalt auf der Spitze nahezu unmöglich machte, mittags um 12 Uhr ein. Die Flocken fielen so dicht und schwer, daß in wenigen Minuten das Gebirge bis auf 600 Meter herunter in eine blendend weiße Winterlandschaft eingehüllt war. Glücklicherweise schmolz der Schnee ebenso geschwinde wie er gekommen war. Dann setzte zwischen 3 und 4 Uhr der zweite Schneefall mit gleicher Stärke ein und hielt etwa 20-25 Minuten an. Das Thermometer zeigte 5-6 Grad. Nach kurzer Zeit waren auch die Spuren dieses Schneesturmes verschwunden. — Ein Schneefall im Rosenmonat und am Sonntagabend in unserer Gegend gehört zu den allergrößten Seltenheiten und ist, soweit wir unterrichtet sind, bisher noch nicht vorgekommen.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Gegen die Diebe und Einbrecher gehen die hiesigen Gerichte seit einiger Zeit mit unerbittlicher Schärfe vor. So bestrafte heute die Strafkammer einen 15-jährigen Lehrling, der seinem Geschäft wertvolle Strohstücke gestohlen hatte, mit 8 Monaten, den Packer der Firma, der die Hülse verkaufte, mit zwei Jahren Gefängnis. Für den Diebstahl von einigen Lebensmittelarten erhielten ein 16 und ein 23-jähriger Arbeiter je ein Jahr Gefängnis. — Der Diebstahl etlicher Wäschestücke wurde einem 29-jährigen Schlosser mit 18 Monaten geahndet.

Am Samstagabend warf sich vor dem Hauptbahnhof ein Soldat vor den einfahrenden Mainzer Personenzug und wurde auf der Stelle getötet. Mainz. Während der Straßenbahnfahrt stürzte der Sergeant Sühre infolge eines Schwindelanfalls von dem Wagen ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er schon auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb.

Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Mittwoch, den 26. Juni: Wolkig bis trübe, Regenfälle, ein wenig wärmer.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Blatt. Amtsch.)
25. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das tagsüber mäßige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erkundungstätigkeit blieb rege. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Abreuer machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren Kompanien auf dem Nordufer der Maas an. Im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Zahl der gestern früh von brandenburgischer und thüringischer Landwehr östlich von Badonvillers eingebrachten gefangenen Amerikaner und Franzosen, hat sich auf 60 erhöht.

Leutnant Billik errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Sudendorff.

Amerikanische Hilfe bei der sibirischen Intervention?

Rotterdam, 25. Juni. (H.) Telegramme aus Washington melden, daß der Druck der Alliierten auf die amerikanische Regierung um Unterstützung in der sibirischen Interventionsfrage immer stärker werde. Manchester Guardian will sogar wissen, daß Washington zu einer solchen Intervention in Sibirien jetzt seine Zustimmung gegeben habe. Ein Exchange Telegramm meldet, daß die Wahrscheinlichkeit einer sibirischen Intervention immer näher rücke.

Die Verteidigung von Paris.

Haag, 25. Juni. (H.) Der Korrespondent der „Daily News“ meldet aus Paris, daß eine systematische Beschließung der französischen Hauptstadt befürchtet wird. Die Beschließung soll durch Flieger, durch Schiffsgeschütze und die Riesenkanonen erfolgen. Mit der Mitwirkung von Schiffsgeschützen bei dem Bombardement ist nach dem Urteil der militärischen Sachverständigen durchaus zu rechnen, wenn es den Deutschen gelungen ist, Paris bis auf 20-25 englische Meilen zu nähern. Inzwischen sind die Militärbehörden eifrig bemüht, freiwillige für die Sicherungsarbeiten in Trupps von 50 Mann über das ganze Reichsbild von Paris zu verteilen, auch eine große Anzahl von Militärsträflingen, denen bei guter Leistung Amnestie zugesichert ist, sind zu den Arbeiten herangezogen worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Beschlagnahme von Metallgegenständen.

In Ausführung der Bekanntmachung, betr. Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen vom 26. März 1918 (Kreisbl. Nr. 73-77) und der Ausführungsbestimmung vom 27. März 1918 (Kreisbl. Nr. 78-81) wird für den Landkreis folgendes bestimmt:

1) Wohnungen. Zimmer in gewerblichen Betrieben, wie Hotels, Kranken-, Geschäfts-, Gasthäusern, Hospizen usw. gelten nicht als Wohnräume. Dagegen sind die von Privatpersonen vermieteten Zimmer ihrer eigenen Wohnung als Teile der Wohnung zu behandeln.

2) Gardinenstangen. Gardinenstangen in Zimmern von Hotels, Kranken-, Geschäfts-, Gasthäusern, Hospizen usw. sind enteignet. Gardinenstangen in Zimmern, die von Privatpersonen vermietet werden, sind wie Gardinenstangen in Wohnungen (siehe Mitteilung 1) zu behandeln und fallen daher nicht unter die Bekanntmachung.

3) Türklinen. Auf die Türklinen der Zimmer von Hotels, Kranken-, Geschäfts-, Gasthäusern, Hospizen usw. und die dazu gehörigen Unterlagen (Langschilde, Rosetten usw.) können die für Korridorklinken zugestandenen Ausnahmegestimmungen nicht angewendet werden. Diese Klinken mit ihren Unterlagen sind wie die gewöhnlichen Türklinen zu behandeln.

Dagegen sind Türen, die außen nach außen hin abschließen, wie Korridortüren zu behandeln. Die daran angebrachten Klinken und dazu gehörigen Unterlagen (Langschilde, Rosetten usw.) sind erforderlichenfalls erst auf eine neue Anordnung hin abzuliefern.

4) Fenstergriffe und Fensterknöpfe. Ein Nachtrag zu der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. 18. R. A. A. ist in Vorbereitung, durch welchen alle Fenstergriffe und Fensterknöpfe, die durch Lösen von Schrauben oder Stiften entfernt werden können, betroffen werden.

5) Vasküloverschlüsse. Durch den unter Nr. 4 erwähnten Nachtrag werden die Ausnahmegestimmungen der H. Nr. 49 für Griffe von Vasküloverschlüssen aufgehoben werden. Mitbin sind Vasküloverschlüsse wie alle anderen Fensteroverschlüsse zu behandeln.

6) Türklinen und Türknöpfe. Griffstücke von Türklinen und Türknöpfe, die nicht vollständig aus beschlagnahmtem Material bestehen, werden von dieser Bekanntmachung nicht betroffen, wohl aber die dazu gehörigen Unterlagen (Langschilde, Rosetten usw.). Diese Unterlagen können aber vorläufig noch zurückbehalten werden. Sie sind erforderlichenfalls erst auf eine Anordnung hin abzuliefern. (Ausbest. zu § 7, 3). Als Türklinen und Türknöpfe, deren Griffstücke nicht vollständig aus beschlagnahmtem Metall bestehen, sind keinesfalls Türklinen und Türknöpfe mit eingegossenem eisernem Kern zu verstehen, sondern nur solche, die z. B. zum Zwecke des besseren Aussehens aus beschlagnahmtem Metall in Verbindung mit einem andern Material, wie Holz, Horn usw. hergestellt sind.

7) Petroleum- und Delkannen. Petroleum- und Delkannen aus Kupfer, Messing usw. fallen unter obige Bekanntmachung und sind stets nach den Sätzen des § 10 zu vergüten. Eine Erhebung, ob es sich um Kannen handelt, die in Küchen und Backstuben verwendet werden und somit unter die Bekanntmachung M. 3231/10. 15 R. A. A. fallen, erübrigt sich hiernach.

II. Die ursprünglich auf den 31. August 1918 festgesetzte Frist zur Ablieferung der Gegenstände Reihe I. (Kreisbl. Nr. 73/77) wird hiermit auf den 20. Juli 1918 festgesetzt. Den Herren Bürgermeister gehen in den nächsten Tagen Mitteilungen betr. Eigentumsübertragung auf den Reichsmilitäriskus und Aufforderung zur Ablieferung zu. Sie wollen allen Besitzern von Metallgegenständen nach entsprechender Ausfüllung dieser Mitteilungen zustellen. Insbesondere ist ein Sammeltag für die Gemeinde Mitte Juli von ihnen zu bestimmen und einzutragen. Wegen der von ihnen zu bewirkenden Weiterlieferung der gesammelten Gegenstände an die Kreismetallkommission (H. des Kaufmanns Herrn Karl Hoardt in Dillenburg, Neuer Güterbahnhof) ergeht besondere Verfügung. Die Ausstellung des Anerkennungscheines und die Zahlung des Uebernahmepreises erfolgt an Hand der von ihnen auf Grund des § 7 Absatz 2 der Bekanntmachung vom 27. 3. 18 zu führenden Liste seitens der Kreismetallkommission.

III. Den Gemeindefamellestellen wird als Entschädigung eine Gebühr von 25 Pfennig pro Kilogramm von der Kreismetallkommission gewährt.

IV. Die Gegenstände der Reihe II. bis IV. (Kreisblatt Nr. 73/77) sind vorerst nicht ablieferungspflichtig. Dagegen unterliegen der Meldepflicht:

- a) Gewichte aus Messing oder Neusilber von 20 Gramm Stückgewicht aufwärts.
- b) Hohlmaße (Mehlgelasse, Mehlkannen) aus Kupfer, Messing, Neusilber und Zinn.
- c) Brausekessel an Badeeinrichtungen usw.
- d) Türklinen, Türgriffe, Türhandhaben, Türknöpfe, Fenstergriffe, Fensterknöpfe.

Die Besitzer dieser Gegenstände haben die Meldung auf dem vorgeschriebenen Meldescheine bis zum 6. Juli d. J. dem Bürgermeister ihres Wohnortes zu erstatten. In den Meldescheinen ist anzugeben, ob Ersatz durch die Enteignungsbehörde gewünscht wird oder nicht. Die Meldescheine für Gewichte, Hohlmaße, Brausekessel, sowie Türklinen, Türgriffe, Türhandhaben, Türknöpfe, Fenstergriffe und Fensterknöpfe gehen den Herren Bürgermeistern in den nächsten Tagen zu und sind bei diesen erhältlich.

Die Herren Bürgermeister wollen nach Möglichkeit allen Besitzern vorstehender Gegenstände die Formulare unter Hinweis auf die Kreisblattbekanntmachung zustellen evtl. unter Zuhilfenahme der Schulkindern. Die eingegangenen Meldungen sind von den Herren Bürgermeistern gesammelt bis spätestens 10. Juli 1918 dem Landrate einzusenden. Geht keine Meldung ein, dann ist Fehlanzeige zu erstatten.

V. Weitere Bordrucke und Meldeformulare können seitens der Bürgermeister bei dem Landratsamte angefordert werden.

Dillenburg, den 19. Juni 1918.

Der Kreisamtsch.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht. Alles nähere ist auf Nummer Nr. 10 des Rathauses zu erfragen.

Herborn, den 24. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Lebensmittelversorgung.

Am Mittwoch morgen Ausgabe von Eiern auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses gegen Abschnitt Nr. 9 der Eierkarten:

Von 8-9 Uhr Nr.	1-300
9-10 „	301-600
10-11 „	601-900
11-12 „	901 ab bis Schluß.

Kleingeld ist mitzubringen.

Herborn, den 25. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Abgabe von getragenen Männeranzügen.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 7. ds. Mts. in Nr. 132 des Tageblatts, richte ich hiermit nochmals an jeden, der mehr als zwei gebrauchsfähige Anzüge besitzt, die Bitte, spätestens bis zum 30. ds. Mts. mindestens einen Anzug freiwillig abzuliefern.

Die für die hiesige Stadt festgesetzte Zahl muß unter allen Umständen aufgebracht werden. Sollte dies nicht im Wege freiwilliger Abgabe erreicht werden, so könnten Zwangsmaßnahmen nicht erspart bleiben.

Herborn, den 24. Juni 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am 15. Juni 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 8/6. 18 R. A. A. zu der Bekanntmachung Nr. M. 8/1. R. A. A. vom 26. März 1918, betreffend „Beschlagnahme, Enteignung und Meldepflicht von Einrichtungsgegenständen bzw. freiwillige Ablieferung auch von anderen Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel, Nickellegierungen, Aluminium und Zinn“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

Städtischer Arbeitsnachweis Kaiserstraße 28

mittels männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienstkunden: 8-12 Uhr vorm.
3-7 Uhr nachm.

Eidliche, weibliche Hilfskraft,

die schon auf einem Büro tätig war, schnell und sicher arbeitet, sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an die

Landesbankstelle Herborn.

Arbeiter

gelernte und ungelernete, auch jugendliche, für unsere verschiedenen Betriebe, stellen laufend ein

W. Ernst Haas & Sohn,
Hofnungshütte bei Zinn.

Maurer, Zimmerleute, Bauhandwerker, ungel. Arbeiter

für kriegswichtige Bauten in Bielefeld zu sofort gesucht.

Beitragengesellschaft Giessen,

Marburgerstr. 14

Vorzeichner

suchen

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Mädchen oder Frau

für morgens gesucht

Hilfshaus, Kaiserstr. 20.

Suche für sofort ein

Dienstmädchen.

Angenehme Stellung.

Karl Schneider, Gastwirt

Mainkur bei Frankfurt

„Deutsches Haus“

Tel. Am. Offenbach 1880.

Heiraten!

Herren u. Damen aller Berufe,

festangestellte Beamte, Lehrer,

teils mit groß. Verm. wünschen

Heirat. Streng diskret. Off. an

Heirats-Büro

L. Becker, Frankfurt a/M

Kronprinzenstr. 35

Gardinenfarben

bei

A. Doeinck

3-5 Zimmerwohnung

zum 1. Oktober von kleiner

Familie zu mieten gesucht. Off.

mit Preisangabe unter Sch. 1066

an die Geschäftsstelle d. Bl.

Darlehen! Geld erhalten

fol. Leute auch

Frauen u. Beamte in jeder Höhe

durch L. Becker,

Frankfurt a. Main,

Kronprinzenstr. 35.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tages-

preisen. Unfälle werden schnell

erledigt. Große hohe Prov. f.

Bermittlung

J. Schwarz, Siegen.

Sehrstraße 3. Telefon 361

Hgl. Preuss. Süd-

deutsche Klassenlotterie.

Zur 1. Klasse

(Ziehung 9. und 10. Juli)

1/1 1/4 1/8 1/16 1/32

40 M. 10 M. 5

Siegen i. B.

R. Stauff,

Hgl. Lot. „Eintracht“